



Brückenschlag: Die Autoren fanden einen literarischen Zugang zum schwierigen Thema «Aufbruch und Neubeginn».

Bild Tashi Dolma Hinz

Sarganserländer Autoren wagen den literarischen Aufbruch

Die Schreibenden der Gruppe «Literatur im Sarganserland» setzten sich im Rahmen des Literaturfrühstücks im Sorell Hotel Tamina mit den anspruchsvollen Themen «Aufbruch – Fremdsein – Neuanfang» auseinander. Moderiert wurde die Veranstaltung von Sabine Loop vom Buchladen Bad Ragaz.

von Tashi Dolma Hinz

Die sanfte Melodie, die Katharina Zwinggi Cossalter ihrer Blockflöte entlockte, stimmte auf ein nuanciertes Literaturfrühstück ein. Die einfühlsamen Erzählungen der Autoren liessen die Zuhörerschaft erwartungsvolle Vorfreude, lähmende Verzweiflung und bittere Einsamkeit nachempfinden und gaben einen Einblick in die Komplexität der Thematik. Es handelte sich um den zweiten Anlass der Veranstaltungsreihe «Kultur im Sorell Hotel Tamina», der erneut auf grosse Resonanz stiess.

In der Metaphorik des Frühlings, lieblich umrahmt von Antonio Vivaldis barocker Interpretation desselbigen, präsentierte sich der Neubeginn in Gisela Salges Zeilen. Trotz hellen, blumigen Worten liess das Gedicht die willkommen geheissenen Fremden und die Zuhörer in nachdenklicher Stimmung zurück.

Beda Zimmermann hingegen illustrierte in ernüchternder Authentizität, wie schwierig und langwierig sich die Eingliederung in eine alteingesessene und voreingenommene Dorfgemein-

schaft gestalten kann. Obwohl die Erzählung im vergangenen Jahrhundert spielte, waren die Parallelen zur Gegenwart offenkundig.

Kulturelle Vielfalt birgt Chancen

Die Frage, ob die Not der Notleidenden nur diese selbst oder ob sie nicht auch uns betrifft, stellte sich Jörg Germann und kritisierte die Selbstgefälligkeit unserer Gesellschaft in seinen Ausführungen zu den «Sprüchen an den Hauswänden von Grusch».

So wie heute die Syrer im Hafen von Lesbos sahen damals die Schweizer in Le Havre die Flucht als ihre einzige und letzte Hoffnung.

Brigitte Aggeler-Huber warf einen Blick in die Vergangenheit, in eine Zeit, in der Schweizer eine Fahrt durch die Hölle in Kauf nahmen, um ihr Glück

im Ausland zu suchen. So wie heute die Syrer im Hafen von Lesbos sahen damals die Schweizer in Le Havre die Flucht als ihre einzige und letzte Hoffnung. Wie widersprüchlich und willkürlich die Antwort Europas darauf ist, verdeutlichte die Schriftstellerin am Ende ihrer Parabel am dokumentarischen Beispiel einer Tagesschau. Zurück blieb das Publikum in Hilf- und Ratlosigkeit.

«Frühling, ja du bist! Dich hab' ich vernommen!», leitete Ursula Germann ihre Geschichte mit den erbauenden Zeilen von Eduard Mörike ein. Wie der Frühling die Natur in malerischen Farbtönen erstrahlen lässt, so bringt auch die fremde Kultur der Flüchtlinge neues Leben in die Gesellschaft, und aus Mörikes «leisem Harfenton» wird schon bald ein «froher Hoffnungston», ein dezenter Appell, in der kulturellen Vielfalt keine Bedrohung, sondern eine Chance zu sehen.

Mut zum Perspektivenwechsel

Beat Daxinger schickte seinen Protagonisten auf eine Reise in unbekannte Gefilde, ein Abenteuer, das es den Zuhörern ermöglichte, die Flüchtlingsproblematik aus Sicht eines neutralen

Beobachters zu erleben und die Sorgen der Heimatlosen besser zu verstehen.

Existenzielle Ängste können durch Erlebnisse verursacht werden, die Menschen wie Kurt, die Hauptfigur aus Dorothea Hartmanns Erzählung, in das Unterbewusstsein verdrängen, und die dort anfangen, ihr Unwesen zu treiben. Wer den Mut aufbringt, die Mauer des Schweigens zu durchbrechen und die unterdrückten Ängste aufzuarbeiten, so lautete die Quintessenz, schafft die Grundlage für Veränderungen.

Gabriela Bürgi schilderte in unterhaltsamen Worten die Begegnung mit einem aussergewöhnlichen Gast – dem Wolf. Bedachtsam und aus sicherer Distanz, doch gleichsam neugierig und voller Faszination betrachtet der eine den anderen, ein magischer Augenblick, der sich unvergänglich ins Gedächtnis einprägt: «Auf Wiedersehen, Fremder, und willkommen in der Schweiz.»

Es bleibt zu hoffen, dass auch der Wolf sich ins Schweizer System integriert, ein Prozess, wie ihn Gisela Salge in ihrem Schlussgedicht formuliert: «Erneuern. Ein neues Leben lernen. Unser Leben mit eurem ergänzen. Euer Leben mit unserem auffrischen.»